

Schicksal

Autor(en): **Wagner, Friedrich W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-662738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Spruche „Ein Mann, ein Wort“, nicht noch unter unerhörten Anstrengungen dem englischen Feldherrn zur rechten Zeit hilfreichen Beistand geleistet, so hätte wohl der „eiserne Herzog“ die eiserne Kriegsgaube des Korps als siegreiche zu spüren bekommen, all seiner tapfern Gegenwehr zum Troste. Er konnte an jenem Tage von seinem Glücke reden, das ihm in der Gestalt des deutschen „Marschall Vorwärts“ zu guter Stunde erschien. — Die beiden Sieger tauschten um 10 Uhr nachts ihre Grüße in Genappe. Sie kamen von einem Kampffelde, dessen Boden vom englisch-deutsch-niederländischen Heere um die 20,000, vom preußischen 7000, vom französischen gegen 33,000 Tote und Verwundete bedeckten, eine unerhörte Zahl im Verhältnisse zur Zahl der am Kampfe beteiligten Streitkräfte. Wellington nannte die Schlacht nach seinem Hauptquartiere Waterloo, jetzt schon und auch später nicht vom Reide auf Blücher frei, der mit weit besserem Rechte der Schlacht den Namen von Belle Alliance gab, weil dort herum die Hauptarbeit getan wurde und die Hauptentscheidungen fielen. Aber der Name Waterloo siegte ob im Munde der Völker und auf den Tafeln der Geschichtsmuseo.

Am nächsten Morgen schrieb Blücher an den Generaladjutant des Königs von Preußen, General von dem Rneisebeck: „Mein Freund, die schönste Schlacht ist geschlagen. Der heiligste Sieg ist errungen. Das Detail wird er vollgen, ich denke die Bonapartesche Geschichte ist nun wohl ziemlich wider zu ende. La Belle Alliance den 19ten früh. ich kann nicht mehr Schreiben den ich zittere an alle glider, die anstrengung wahr zu groß.“

Ja, die Bonapartesche Geschichte war mit Waterloo zu Ende. Aber dieses Ende bedeutete nicht den Anfang einer freieren Zeit für die Völker Europas. Den einen Despoten wurden sie mit diesem Tage für immer los, nachdem er sie über ein Jahrzehnt gezwungen hatte, seinem Ehrgeize unermessliches Gut und Ströme von Blut zu opfern. Aber sie wechselten nur die Ketten. Nicht so blutige zwar, wie der Korps ihnen angelegt hatte, mußten sie jetzt mehr tragen; dafür aber die bleiernen einer stumpfsinnigen Reaktion, die glaubte, die großen Gedanken und Errungenschaften der Revolution ersticken und vernichten zu können. So bedeutete im Grunde genommen Waterloo nur den Sieg vieler Despoten und Despöten an der Stelle jenes einen großen, der aus den Abgründen der Revolution mit dämonischer Gewalt aufgestiegen war. Die dem Marschall Vorwärts so verhassten „Fедerfuchser“, „Lumpenhunde“, die Diplomaten, betrogen die Völker um den wohlverdienten Lohn größerer Rechte, und der „eiserne Herzog“, der Held von Waterloo, zugleich aber ein geriebener „Diplomatiker“, tat eifrig mit bei ihrem schändlichen Werke.

Schicksal.

Ich hab dich lieb, doch darf ich dir's nicht sagen
Und darf dich nicht, ob du mich lieb hast, fragen.
Und darf dir niemals nah sein, nie die Hand
Dir leise küssen — ewig unbekannt
Mußt du mir bleiben. Nur in scheuen Blicken
Darf ich dir manchmal heiße Grüße schicken.

Friedrich W. Wagner.